

Das neue Herz

1 Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. 2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, daß er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. 3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! 4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, daß er gute brächte? 5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, daß er zertreten werde. 6 Ich will ihn wüst liegen lassen, daß er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen. 7 Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Man spürt die Fassungslosigkeit. Man hört das Erschrecken des Propheten über eine sehr einfache Erkenntnis: Gott hat alles so gut gemacht für sein Volk, den Weinberg, trotzdem hat sein Volk so viel Schlechtes getan; er „wartete darauf, daß er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte“. Es ist völlig unbegreiflich.

Gott hat die Welt so schön gemacht, was aber macht der Mensch aus ihr? Raub und Mord und Macht und Neid allenthalben. Gott hat uns seine Gebote gegeben, hat Jesus Christus gesandt, damit uns das Evangelium verkündet würde. Und doch streiten sich die Kirchen untereinander, bekämpfen sich die Religionen, Eifersucht, Intoleranz und Egoismus auch hier. Das Sonntagsevangelium bei Markus beschreibt es noch drastischer: Gott sandte seinen Sohn: „Den werden sie hören“. Sie aber ergriffen ihn und schlugen den Guten tot.

Wie kommt das Böse in die Welt? Warum ist das Böse immer wieder so mächtig? „Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“ So ist es bis auf diesen Tag.

Man sagt: Schuld ist das hemmungslose Streben nach Gewinn und Macht, 'Geld verdirbt den Charakter', aber das Geld an sich kann nichts dafür; „Pecunia non olet“, Geld stinkt nicht. Es kann so viel Gutes bewirken, denn es liegt am Menschen, wie er es gebraucht.

Man sagt, die schlechten Verhältnisse seien schuld: verdorbene Sitten, eine falsche Ideologie: Kapitalismus, Kommunismus, Sozialismus, Atheismus, Fanatismus, Nationalismus und was es da sonst noch gibt, je nach Standpunkt. Gemeinsam ist all jenen der Glaube, man müsse nur die Verhältnisse ändern, dann werde der Mensch auch „gut“. Der Nationalsozialismus und der Kommunismus haben beide auf ihre Weise den 'neuen Menschen' schaffen wollen, den arischen Herrenmenschen oder den staatlich gelenkten kommunistischen Menschen, das Ende war jeweils die größte Barbarei, die Perversion der Menschlichkeit. Man sollte meinen, nach diesen Erfahrungen sei der Glaube an die Macht der Verhältnisse gebrochen, aber weit gefehlt. Dies Denkmodell kehrt wieder, wo man zum Beispiel ein bestimmtes Bildungssystem oder eine besondere Schulform zum Allheilmittel für eine gute Erziehung und Bildung erklärt. Nicht die Verhältnisse machen einen guten Menschen, sondern ein guter Mensch schafft bessere Verhältnisse. Denn auf den Menschen kommt es an.

So wird auch nichts daraus, dem Erziehungs- und Bildungssystem alle Weltverbesserung anzulasten. „Kinder an die Macht“? Kinder können, egal in welchen Schulen, so grausam und erbarmungslos und gewalttätig sein, wie nur irgend ein anderer Mensch. Die „Unschuld“ der Kinder ist eine Fiktion.

Man verweist auf den schlechten Einfluß des Fernsehens, des Internets, der Gewaltspiele und -filme. Aber auch dies ist vordergründig. Wer macht diese Medien und wer gebraucht oder mißbraucht sie? Der Mensch. Wir geraten immer wieder an den Anfang zurück: Es ist der Mensch selbst, der gut oder böse ist, Gutes oder Böses tut. Am Anfang und am Ende der Sintflutgeschichte stellt Gott fest: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ (1. Mose 8, 21)

Wenn sich etwas ändern soll – und es muß sich je etwas ändern! - dann nur, wenn sich der menschliche Sinn ändert, das menschliche Herz. Paulus schreibt im Römerbrief von der nötigen „Beschneidung der Herzen“: „Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist, auch ist nicht das die Beschneidung, die äußerlich am Fleisch geschieht; sondern der ist ein Jude, der es inwendig verborgen ist, und das ist die Beschneidung des Herzens, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht.“ (Römer 2, 29) Er schließt damit an die Weissagung des Hesekiel an: „Und ich will euch

ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ (Hesekiel 36,26f.) Um die Bekehrung der Herzen geht es. Wie kommt es dazu? Paulus und Hesekiel verweisen auf den Geist Gottes, der dies Wunder vollbringt. Martin Luther hat es klassisch in seiner Erklärung zum dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses zusammengefaßt: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“ Die Bekehrung der Herzen geschieht nur in der Bitte um den Heiligen Geist. Denn darum geht es ja: um einen grundlegenden Wandel, um eine Änderung des Sinnes, um eine völlig neue Perspektive, ja noch mehr: um eine neue Geburt. Darum hat die Christenheit immer wieder das neue Leben der Christen als ein Leben der Wiedergeburt beschrieben. Darum geht es, daß Gott etwas an uns tut, unsere Herzen verwandelt und uns neu geboren sein läßt.

Und wir? Was tun wir dazu? Es an uns geschehen lassen. Uns zu Gott hinwenden lassen. Das nennen wir „glauben“: Sich öffnen, umwenden zu Gott, sich preisgeben und fallen lassen in Gottes Hände, sich neu empfangen und leiten lassen durch Gottes Geist, festhalten an der Güte Gottes. Wir können uns das neue Herz nur schenken lassen. Das alte verlieren, um neues Leben zu gewinnen. Dem Geist Gottes in uns und über uns Raum geben. An Gott glauben.

Aber noch einmal: Wie geschieht das? Paulus schreibt: „Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“ (Römer 10,17) Das ist es: Hören auf Gottes Wort, immer wieder hören, um es immer neu zu suchen und aufzunehmen; aus dem rechten Hören kommt der rechte Gehorsam. Dem andauernden Hören auf das Wort Gottes entspricht auf der Seite des Menschen die beständige Hinwendung zu Gott, seine Antwort auf das Hören des Wortes Gottes. Es ist dies weniger ein Tun als eine Haltung; es ist die Haltung des Gebetes. In dieser Haltung des Hörens und des Antwortens, des Glaubens und des Betens, vollzieht sich die Verwandlung der Herzen, vollzieht sich das Leben der Christen in der Erneuerung der Herzen. Dies meint Luther, wenn er davon spricht, daß das ganze Leben der Christen eine fortwährende Buße sein solle. Es geht dabei nicht um die „Buße“ wegen einzelner Taten, sondern um die Ausrichtung des Lebens, um die fortwährend neu zu lernende Hinwendung zu Gott.

Diese Hinwendung zu Gott lehrt uns die Nachfolge Jesu. Sie schließt Leiden ein. Aber sie macht frei zum Guten und zum Frieden der Herzen. Dann mag es wohl einmal, wenn Gott es will, ein Ende haben mit der Klage des Jesaja: „Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“ Es gibt die Zeichen des Guten unter uns, wir müssen nur die Augen öffnen, um sie zu sehen. So gebe es Gott, daß er auch uns das neue Herz gibt, das auf ihn beständig hört.

Amen.

© 2006 Dr. Reinhart Gruhn, Andreasweg 4, D - 32427 Minden
dr.gruhn@martinigemeinde.de